

Einladung aus Glas und Beton

Seit 23 Jahren kümmert sich Michael Tilson Thomas in Miami Beach um den musikalischen Nachwuchs des Landes. Nun hat Architekt Frank Gehry der **New World Symphony** eine neue Heimat geschenkt. Die versteht sich als Experimentierfeld für die Musiker – und als Einladung an künftige Besucher. Bjørn Woll war vor Ort.





Fotos: NWS (2)/Björn Woll (2)

Der neue Campus der New World Symphony in Miami Beach möchte Grenzen einreißen: Zum Musikgenuss muss der Zuschauer nicht mehr zwingend in den Konzertsaal gehen, denn über Lautsprecher wird die Musik nach draußen übertragen (Bild oben Mitte), und auch der Blick auf die Musiker ist bequem von der Picknick-Decke aus möglich.



Innen wird es spektakulär:
Die akustischen Segel
im Konzertsaal dienen auch
als Projektionsfläche
für Videoinstallationen.



Kühn recken sich die Segel der Disney Hall in den meist wolkenlosen Himmel über Los Angeles, futuristisch mutet das Guggenheim-Museum im baskischen Bilbao an. Im Vergleich zu diesen Flaggschiffen moderner Architektur nimmt sich die New World Symphony, das Alterswerk des Stararchitekten Frank Gehry, geradezu bescheiden aus. Ihr eher unspektakuläres Außengewand – ein weißer Kasten mit blicköffnender Glasfassade – fügt sich fast unauffällig in den Flachdachschwung von Miami Beach. Miami Beach? Richtig! Amerikas neuester Konzertsaal steht nicht in den altehrwürdigen Kulturzentren der Neuen Welt, sondern im Sonnenstaat Florida. Dort wo sich unweit des Musentempels halbnackte Bikinischönheiten am Strand räkelnd und die internationale Jetset-Schickeria ihr Geld verprasst.

Dass es dazu kam, hängt vor allem an Dirigent Michael Tilson Thomas, der hier vor 23 Jahren eine Orchesterakademie für junge Hochschulabsolventen ins Leben rief. Doch bleiben wir zu-

nächst bei der neuen Heimstatt der New World Symphony. Denn mit Betreten des neuen Komplexes ist es mit der äußerlichen Bescheidenheit schnell vorbei.

Lichtdurchflutet ist der Eingangsbereich, in dem Kuben und geschwungene Linien um die Aufmerksamkeit des Betrachters buhlen. Fast fühlt man sich in einem kubistischen Traum, in dem Treppen, Räume und Balkone zum Erkunden des verwinkelten, aber immer auch offenen Gebäudes einladen. Das gilt sowohl für den Besucher als auch die Musiker: Gleich mehrere Probenräume sind mit Glaswänden und Lautsprechern ausgestattet, auf Wunsch können die New-World-Stipendiaten so den Blick auf ihren Alltag freigeben. Eine Einladung des Architekten an die Öffentlichkeit.

Herzstück des Ganzen ist der Konzertsaal, ausgestattet mit knapp 800 Plätzen, die sich wie Weinberge um das zentrale Podium recken – Scharoun's Berliner Philharmonie lässt grüßen. Verteilt im

Raum finden sich außerdem kleine Podien und Balkone, die Platz bieten für Musiker und einladen zu Experimenten mit Raum und Klang. Gleich Thomas

Adès machte Gebrauch von diesen Möglichkeiten in seinem Werk „Polaris“, komponiert exklusiv für die Eröffnung der New World Symphony. Über allem blähen sich große Segel, die nicht nur den je-

weiligen akustischen Ansprüchen angepasst werden können, sondern ebenso als Installationsfläche für Videos dienen. Auch hier ist die New World Symphony ihrer Idee verpflichtet, ein Labor für Experimente zu sein – über alle Grenzen hinweg. Kreativität ist gefragt, nicht wandeln auf alten Pfaden. Alles wird hier ausprobiert, diskutiert, weiterentwickelt oder verworfen. Dazu dient auch die Schaltzentrale des Konzertsaals, einem Technikraum auf neuestem Stand. Von hier wird alles gesteuert, vom Konzertmitschnitt bis zur Meisterklasse übers Internet.

Die New World Symphony ist ein modernes Labor für musikalische Experimente

„Gebäude sind Orte der menschlichen Interaktion“

Zuerst dachte ich: Mein Gott, schau dir all deine Fehler an, all die Dinge, die du hättest besser machen können. Aber wenn ich Michael jetzt bei der Arbeit sehe, bin ich zufrieden. Er ist glücklich, also bin ich es auch.

Sie sind seit vielen Jahren mit Michael Tilson Thomas befreundet. Das klingt nach einer angenehmen Zusammenarbeit bei Ihrer Arbeit hier in Miami, oder?

In der Tat. Ich kenne Michael seit seiner Kindheit, und seitdem verbindet uns eine enge Freundschaft. Dieses Projekt nun reifte schon seit einigen Jahren in uns. Eigentlich seit er begann, das Inter-

net als Medium zum Unterrichten zu verwenden. Er war damals mit der New World Symphony noch im Lincoln Center untergebracht, dessen räumliche Kapazitäten allerdings sehr beschränkt sind. Wir suchten daher nach einer Alternative. Wir beide wollten Räumlichkeiten erschaffen, die diverse Eigenschaften mit sich bringen: Sie sollten die Stadt bereichern und die Leute von draußen zum Besuch einladen. Außerdem sollten sie flexibel gestaltet sein, um den Anforderungen der Musiker gerecht zu werden. Wenn man sich so lange kennt, läuft die Zusammenarbeit natürlich besonders reibungslos.

Foto: Gehry & Partners



Stararchitekt Frank Gehry

Herr Gehry, wir sitzen hier in der neu eröffneten New World Symphony, die Sie entworfen und geplant haben. Sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis?

Das Konzept ist einzigartig in Amerika, und mit der architektonischen sowie technischen Modernität des neuen Gehry-Komplexes wohl auch weltweit. 85 junge Musiker finden Platz unter dem Dach der New World Symphony, ausgestattet mit einem Stipendium und kostenfreiem Logis. Allesamt haben sie ihr Hochschulstudium beendet und die Hürde eines Vorspiels genommen, um sich nun, für den maximalen Zeitraum von drei Jahren, auszuprobieren, weiterzuentwickeln und für das Leben als Berufsmusiker zu rüsten. Und hier haben sich die Anforderungen an heutige Musiker deutlich gewandelt, meint Michael Tilson Thomas, Gründer und künstlerischer Leiter der New World Symphony: „Natürlich ist da die weiterführende musikalische Ausbildung, aber es müssen auch Fragen erörtert werden, wie sie ihre Musik verbreiten können. Und hierbei müssen sie lernen, über die neuen Medien zu interagieren.“

Interaktion ist dann auch das Schlagwort für die zweite Intention, die Michael Tilson Thomas mit dem neuen

Konzertsaal verfolgt: „Wir wollten einen Konzertsaal für die Öffentlichkeit schaffen. Frank hatte dann die Idee, dass die vorbeigehenden Passanten mitbekommen sollen, was innerhalb der Wände vor sich geht. Er installierte Bildschirme und Lautsprecher vor der Konzerthalle, so dass die Menschen stehen bleiben können, um sich die Musik anzuhören. Es ging ihm darum, den Leuten zu zeigen, dass man nicht drei Stunden im Konzertsaal verbringen muss, um klassische Musik hautnah zu erleben. Man kann es sich einige Minuten anhören, dann weitergehen – und vielleicht wieder zurückkommen.“ Entstanden ist ein Klangpark, designt von der niederländischen Architektentruppe West 8. Zwischen wehenden Palmen windet sich eine Röhrenkonstruktion aus Lautsprecher-tunneln, die Fassade der New World Symphony wird zur gigantischen Kinoleinwand – das Konzerterlebnis in Surround-Klang und Cinemascope beim Picknick auf grünem Rasen.

Ob das Publikum in Miami die Einladung von Michael Tilson Thomas und

Frank Gehry auf Dauer annimmt, wird die Zeit zeigen. Die Eröffnungswoche jedenfalls machte Mut, das energetische Treiben im Gebäude sprang immer wieder auf die Passanten über. Und ohnehin ist MTT, wie er hier genannt wird, in seinem Glauben an die Zukunft der klassischen Musik durch nichts zu erschüttern: „Das Wichtigste für mich ist, dass die Menschen Zugang zu klassischer Musik erhalten, besonders in jungen Jahren. Auch dass Musik keine Lektion darstellt, sondern aufregende, persönliche Erfahrungen. Besonders junge Instrumentalisten beklagen, dass sie kaum Freiraum für individuelle Verwirklichung haben, dem wollen wir in der New World Symphony entgegenwirken. Dieses Gebäude ist dafür geschaffen, Grenzen und Barrieren einzureißen. Schon die ersten Tage waren sehr aufschlussreich: Die Studenten treffen sich im Park oder in den neuen Räumen, um Ideen auszutauschen oder Erfahrungen zu rekapitulieren. Die Ergebnisse, die dabei entstehen, locken wiederum neue Besucher an.“ ■

Welches Konzept steckt genau hinter der New World Symphony?

Ich orientierte mich an industriellen Lagerhäusern. Ein feststehender Gebäudekomplex, der im Inneren frei beweglich ist. Die Konzerthalle ist der Kern des Hauses, die Satellitenräume jedoch sind beweglich und veränderbar. Menschen bewegen sich, Räume dürfen ihnen dabei nicht im Weg stehen. Sie können Wände verschieben, Räume vergrößern oder verkleinern, die Einrichtungen sind beweglich. Es ging uns nicht darum, etwas für die Ewigkeit zu erschaffen. Sie können hier in zehn Jahren alles umbauen, ohne den Wert des Gebäudes zu mindern. Die Räume sind eher als Labore gedacht, die sich den Bedürfnissen der Musiker und ihren Ideen anpassen.

„Menschen bewegen sich, Räume dürfen ihnen dabei nicht im Wege sein“

Spüren Sie bei der Arbeit an einem neuen Entwurf eher Verantwortung oder Freude an der Kreativität?

Natürlich ist es harte Arbeit, aber vor allem ist es aufregend: Man lernt neue Menschen kennen, kann Kontakte knüpfen, Unbekanntes erforschen und hinterfragen. Das genieße ich sehr. Auch die Kommunikation mit den Auftraggebern ist immer wieder spannend.

Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Akustikern, in diesem Falle mit Yasuhisa Toyota? Wie groß war sein Einfluss?

Das fragen Sie am besten Herrn Toyota selbst. Er respektiert meine Arbeit, ich respektiere seine, das war schon so beim Bau der Disney Concert Hall. Ich bin seinen Vorschlägen gegenüber immer auf-

geschlossen, ich bin keine Primadonna. Wenn er aus akustischen Gründen an der Architektur Veränderungen vornehmen muss, stehe ich ihm nicht im Wege.

Wie unterscheidet sich die Planung eines Konzerthauses von der anderer Gebäude?

Die wichtigste Gemeinsamkeit aller Gebäude ist, dass sie ein Ort der menschlichen Interaktion sind. Bei einem Konzertgebäude ist vor allem die Interaktion zwischen Musikern und Publikum von entscheidender Bedeutung. Im Orchester sind die verschiedensten Persönlichkeiten vertreten, von der Primadonna bis zum Mauerblümchen. Diese Charaktere müssen zusammenarbeiten, müssen wie eine Familie sein, und diese Familie muss sich in ihrem Zuhause wohlfühlen. Wenn sie sich wohlfühlt, spielt sie besser, und das Publikum ist zufriedener.

Das Gespräch führte Björn Woll